



Sabine Meyer und Freunde musizierten in Neumarkt. Ein richtiges Miteinander kam aus mehreren Gründen allerdings nicht wirklich zustande. FOTO: FRITZ-WOLFGANG ETZOLD

Serenaden in gemischter Besetzung

KONZERT Um die Weltklasseklarinetistin Sabine Meyer versammelte sich im Neumarkter Reitstadel ein buntes Häufchen Musiker.

VON CLAUDIA BÖCKEL

NEUMARKT. Großbesetzte Kammermusik mit Bläsern und Streichern verspricht immer hohen Unterhaltungswert, handelt es sich doch oft um serenadenhafte Musik, vielsätzig und munter, abwechslungsreich in der Satzfolge und im Klangspektrum. Die Instrumente werden nach Gruppen zusammengeführt oder auch gemischt behandelt, leicht lassen sich immer wieder neue Kombinationen finden zwischen den Streichern, den Klarinetten, den tiefen Instrumenten. Mal darf der oder die eine solistisch hervortreten, dann den Klangfaden weitergeben und zuhören, was die anderen so produzieren.

Der norwegische Kontrabassist Knut Erik Sundquist machte das bei einigen Variationen der Kollegen mit ganz besonders viel Empathie und Vergnügen. Da wird doch glatt einer fürs Nichts-Tun gelobt! Na und? Manchmal ist eben auch weniger mehr. Und damit kommen wir zum Knackpunkt dieses Konzertabends im Reitstadel Neumarkt. Ein richtiges Miteinander kam nicht wirklich zu-

stande. Dafür kann es mehrere Gründe geben. Ein wichtiger: ganz kurzfristig mussten zwei MusikerInnen Corona-bedingt umbesetzt werden. Ehemalige Studenten der beiden ersetzten sie, an der Flöte spielte Britta Jakobs, am Fagott Guillaume van Damme.

Dann gab Sabine Meyer, die im Reitstadel in früheren Jahren schon so oft das Heft beziehungsweise den Klang und die großen Linien in der Hand gehalten hatte, ab an die Primaria Antje Weithas, die eine feine Geigerin ist, gewiss, aber dem Prinzip der Kleinteiligkeit folgt. Sie sucht nicht die große Linie, sie will alle Facetten der Musik gleichzeitig ausloten, beginnt Phrasen schön und klar – und lässt sie dann klanglich verkümmern, ins Unhörbare abgleiten. Deshalb unterstützt ihr Spiel nicht das Zusam-

menführen eines großen Klangkörpers mit verschiedenen Instrumentengruppen. Beethovens Septett Es-Dur op. 20, 1800 zur Uraufführung gebracht, krönt die Beschäftigung des Komponisten mit Bläserbesetzungen und steht gerade noch in der Divertimento-Tradition. Seinem Leipziger Verleger Hoffmeister bietet er es mit den Worten an: „Ich will in der Kürze also hersetzen, was der Herr Bruder von mir haben könnte: 1. ein Septett per il violino, viola, violoncello, contrabasso, clarinett, corno, fagotto; tutti obbligati. (Ich kann gar nichts Unobligates schreiben, weil ich schon mit einem obligaten Akkompagnement auf die Welt gekommen bin.) Dieses Septett hat sehr gefallen.“ Schöne Einzelleistungen wie die Hornkantilenen von Bruno Schneider und das herrliche Cellosolo im fünften Satz von Misha Meyer trösteten darüber hinweg, dass die ganze Parthie zu wenig witzig und zu wenig geschmeidig daherkam.

Noch größer besetzt, nämlich als Nonett, ist Brahms' Serenade Nr. 1 D-Dur op. 11. Brahms arbeitete das vor 1860 entstandene Stück später um, hier kam eine rekonstruierte Fassung von Jorge Rotter zur Aufführung. Zu den bereits Genannten und Veronika Hagen an der Viola kamen noch Reiner Wehle und der Fagottist dazu. Eine muntere, heitere Musik erklang, mal an klassischen Vorbildern orientiert, mal ländlich derb. Auch hier war die Interpretation keine Sternstunde, aber die kann man ja auch nicht immer haben.

AKTUELL IM NETZ



Noch mehr Berichte und Hintergründe aus der Kultur finden Sie bei uns im Internet.
www.mittelbayerische.de/kultur